Hamburger Beobachter.

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

8. Jahrgang. Freitag, den 15. Februar 1856. No. 6.

Der Hamburger Beobachter.

Bedingungen: — Dieses Blatt erscheint jeden **Freitag.** Der jährliche Subscriptionspreis beträgt **Ein Dollar und fünfzig Cents bei Vorausbezahlung oder innerhalb 3 Monaten.** Wer die Zeitung erst nach Ablauf der ersten drei Monate bezahlt dem werden **2 Dollars** angerechnet.

Es werden keine Subscribenten für weniger als 6 Monate angenommen. Aufkündigungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Subscribent seine Rückstände vollständig bezahlt hat. Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Bedingungen eingerückt.

Bekanntmachungen, welche von auswärts ohne Bemerkung eingesandt sind, werden so lange eingerückt, bis sie abbestellt werden und demgemäß angerechnet.

Alle Briefe müssen **postfrei** eingesandt werden, außer von unsern Agenten.

Addresse:—
"*Hamburger Beobachter,*"
New Hamburg Post Office,
Waterloo County, C. W.

Hamburger Beobachter
Buch- und
Moderne Jobdruckerei
in Neu-Hamburg.

Da der Eigenthümer im Besitz einer vortrefflichen Auswahl von

Job Buchstaben ist,

so sieht er sich in den Stand gesetzt, jede Art von englischen u. deutschen Buchern u. Jobs in ganz vorzüglicher Art und zu so niedrigen Preisen als irgend eine Druckerei in der Provinz drucken zu lassen, namentlich: Zirkuschriften, Billets, Anschlagzettel, Schauzettel, Umlaufsschreiben, Zettelüberschriften, Konzertzettel, Leichenkarten, Programme, Einladungs-, Amts-, Sachwalter- und Division Court-Blanketts 2c. 2c. 2c.

☞ Besondere Sorgfalt wird auf den Druck von Municipal-Verhandlungen in Pamphletform verwendet werden.

Adreß-Karten.

Dr. Stickelmeyer,
deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
in Neu Hamburg.
Wohnung in Hrn. J. Rockie's Haus.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Otto's Hause, Yonge Straße, Berlin.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
ertheilt Rath in seiner Office zu
Hausville, Wilmot.

Dr. Orton und Sohn,
früher in Guelph, jetzt in
New-Hope.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen. (Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, Berlin.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in besten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Friedrich Werner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Schlitten 2c. 2c.
☞ Alle Arten von Schmiedearbeit wird besorgt.

Werner & Roeper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, billigsten Preisen.

August Stahlberg,
Uhrenmacher und Juwelier
in Neu-Hamburg,
empfiehlt sich dem Publikum zum Repariren von Taschenuhren, Wanduhren 2c. Derselbe hat Taschenuhren, Juwelen 2c. fortwährend an Hand.

August Fuchs

treibt Handel mit
Taschenuhren, Stubenuhren, Fancy Waaren, Goldwaaren, 2c.
Seine Waaren sind von vorzüglichster Güte und direkt von New-York importirt. Auch empfiehlt sich derselbe zur Reparatur von Taschen und Standuhren, welche er in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen reparirt.
Berlin, 2. März 1855.

Henry Motteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Friedrich Wagner,
Schuhmacher in Neu-Hamburg.
arbeitet für Kunden und hält eine gute Auswahl von Schuhen, Stiefeln 2c. fortwährend vorräthig. —29

Joseph Riter,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Kar Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, und billige Arbeit.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, 2c.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer, Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gürtlerwaaren 2c
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Michael Meyer,
Agent der Western Farmers Mutual and Stock Versicherungs Gesellschaft in Hamilton.

Derselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr für oben genannte Versicherungs-Gesellschaft. Anmeldungen können bei ihm selbst oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden.
Wilmot, den 27. Januar 1854.

James Trow,
Nord Osthope
Auktionär, Notarius und Bevollmächtigter in der Queens Bench 2c. 2c.
benachrichtigt das Publikum im Allgemeinen, daß sein guter Erfolg im Erzielen guter Preise für Eigenthum ihn berechtigt, sich dem Publikum zu empfehlen; er übernimmt Verkäufe auf die kürzeste Nachricht und zu den niedrig en Bedingungen. Deeds [Kaufbriefe], Mortgages (Hypotheken), Verträge, Testamente 2c. 2c., werden von ihm nett und schnell angefertigt.
4t— Adresse: **Shakespeare P. O.**

George Marley,
lizenzirter Auktionär.

Ich erlaube mir den Bewohnern von Wilmot und den angrenzenden Townschips meine Dienste als Auktionär bei vorkommenden Fällen anzubieten. — Anmeldungen können in meiner Wohnung, der Wilmoter Townhalle gegenüber, oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden, und können auf prompte Beachtung rechnen.
Georg Morley.

Hotel de l'Europe
von
David Klein.
Deutsches Gasthaus der Dampfschifflandung gegenüber, nahe dem Eisenbahn-Depot und der Stage-Office in
Toronto.
Dieses Haus ist neu eingerichtet und bietet Reisenden alle Bequemlichkeiten.
Board 1 Dollar per Tag.

Musikalien.

Meyer und Tretbar
halten ein großes Lager von
deutschen und amerikanischen Musikalien,
274, Maine Street, Buffalo, N. Y.

Wirthschafts-Eröffnung.

U. Brinzer
in Berlin
macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er an der Hauptstraße in Berlin einen
Restaurations-, Wein-, Bier- und Liquor-Salon
eröffnet hat und es sich zur eifrigsten Aufgabe machen wird, seinen Gästen nur die besten und delikatesten Getränke und Speisen vorzusetzen. Indem er sich dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum damit empfiehlt, hofft er auf recht zahlreichen Besuch.
U. Brinzer.
Berlin, den 9. August 855. 31—

Melchior.

(Von George Sand.)

(Fortsetzung.)

Da sie fühlte, daß dieß nach so heiteren Plänen eine recht trübselige Entwicklung sei, so konnte sie eine Thräne, die am Rande ihrer Wimper zitterte, nicht verbergen.

Melchior faßte wieder Muth.

„Bäschen," sagte er in seiner barschen und freimüthigen Weise. „Ich will Ihnen beweisen, daß ich an Ihre Freundschaft glaube und Ihr Herz schätze. Ich will Ihnen einen Wunsch anvertrauen, der mir auf der Seele liegt und dessen ich mich nicht schäme. Sie werden meine Bitte bei meinem Onkel unterstützen oder noch lieber ihm dieselbe vortragen. . . .

„Hören Sie: Meine Mutter ist ein gutes Weib und auf der ganzen weiten Welt die einzige Seele, die auf meine Liebe Anspruch machen kann; ich liebe sie aber auch. Sie hat, so gut sie's vermochte, vierzehn Kinder erzogen, von denen dreizehn starben, ohne nur einigermaßen ihre Stütze sein zu können. Um es so weit zu bringen, mußte sie Schulden machen, die ich mit meinem Solde in zehn Jahren nicht zu tilgen vermag. Unterdessen wird meine Mutter vor Hunger und Kälte umkommen . . .

„Sie wissen nicht, was Kälte ist, Jenny; bei uns ist das ein Uebel, welches jährlich wiederkehrt und an dem hauptsächlich alle Leute leiden. Möchte mein Onkel ihr nur sechshundert Livres Einkünfte aussetzen; für ihn hieße das eine Kleinigkeit, mir aber geschähe ein unermäßlicher Dienst damit . . . .

Jetzt reichte Jenny ihre Hand dem Seemann von selbst.

„Suchen wir mit einander den Vater auf," sagte sie; „ich nehme die ganze Sache auf mich."

Als der Nabob die Beiden mit der Miene des besten Einverständnisses daher kommen sah, heiterte sich sein Gesicht auf.

Mit ein Paar Worten der kindlichen Autorität, die sie über ihren Vater ausübte, verlangte Jenny für Melchior's Mutter das Capital von sechstausend Livres Einkünften.

„Ich habe nur von sechshundert gesprochen," warf ihr der junge Mann ein.

„Und ich spreche von sechstausend," entgegnete Jenny lachend. „Für uns ist das eine Kleinigkeit und glauben Sie nur, mein Vater wird es hierbei nicht bewenden lassen. Wir werden bald selbst bei meiner Tante sein; doch zuvor soll das erste unter Segel gehende Schiff ihr diese Summe überbringen."

„Gewiß, gewiß" sagte Herr James, welcher, einen Wechsel auf eines der ersten Handlungshäuser von Antes ausstellend, den Ehecontract seiner Tochter mit Melchior auszusetzen glaubte; „bald werden wir Alle vereinigt sein und uns nicht mehr verlassen . . .

„O, was meine Mutter anbetrifft," entgegnete Melchior, seinem Onkel freudetrunken um den Halls fallend, „so wird die gute Frau sich allzu glücklich fühlen, den Rest ihrer Tage bei Ihnen zuzubringen . . . Ich aber . . . ich bin ein Seemann . . . ."

„Heirathe?" sagte der Nabob, ihn überrascht anblickend. Als er dann die bestürzte Miene seiner Tochter sah, runzelte er die Brauen und fuhr in strengem Tone fort: „Erinnern Sie sich, Melchior," daß ich Gehorsam fordere. Sollten Sie denn die Grille haben, sich gegen meinen Willen irgend eine Besorgung zu schaffen? . . ."

„Durchaus nicht, lieber Onkel," entgegnete Melchior.

„Wohlan denn," versetzte der Nabob, „so erinnern Sie sich, unter welcher Bedingung ich diese Vergabung zu Gunsten Ihrer Mutter unterzeichne . . . . Sie dürfen sich nur mit meiner Erlaubniß verheirathen."

„O, was das anbetrifft, mein Onkel," entgegnete Melchior lächelnd, „so fällt es mir nicht schwer, Ihnen zu gehorchen. Ich gebe Ihnen mein Wort, Sie dürfen ruhig sein. Ihnen aber, gute Jenny," sagte er zu ihr gewandt halblaut, „Ihnen schwöre ich, Sie stets wie meine Mutter zu lieben und nie anders."

„Er versteht mich nicht" sagte Jenny zu sich, als sie allein war, und zerfloß in Thränen.

Drei Tage nachher wollte sich Melchior von seinem Onkel verabschieden, indem er vorschützte, seine Gegenwart an Bord des Inkle sei unerläßlich.

Das Schiff sollte nächstens wieder nach Frankreich unter Segel gehen.

„So geh," sagte der Nabob, „und nimm für meine Tochter und mich die beiden besten Kajüten des Schiffes in Beschlag. Wir werden Alle mit einander abreisen."

„Ei," dachte Melchior, „kann ich mich denn unmöglich der Zärtlichkeit meines Onkels entziehen?"

Am 2. März 1825 segelte der Inkle und Yarico mit Melchior und seiner Familie nach Frankreich ab.

III.

Zwei Monate der Ueberfahrt flossen dahin, ohne in der gegenseitigen Lage unserer drei Personen eine wesentliche Aenderung herbeizuführen.

Der Nabob wunderte sich höchlich über Melchior's zurückhaltendes Benehmen. Jenny fühlte sich schmerzlich berührt dadurch; denn noch ehe sie Melchior sah, hatte sie ihn sehr geliebt, und seit sie seine Herzhaftigkeit und Offenheit kannte, bedauerte sie, ihm nicht, wie sie gewünscht hätte, Liebe einflößen zu können. Vergeblich wandte sie alle Hülfsmittel weiblicher Geschicklichkeit an, damit er die Dinge in ihrem wahren Lichte sehen möchte; Melchior schien sich zur Aufgabe zu machen, sie an einem Widerrufe zu verhindern.

Freimüthig und herzlich, wenn sie ihn als Bruder behandelte, zeigte er sich skeptisch und höhnisch, sobald ein Gedanke von Liebe sich, ohne daß Jenny es merkte, in ihre Worte stahl. Diese Art Widerstand, welche die Ordnung der Rollen völlig umkehrte, entflammte das Interesse und die Neugier des jungen Mädchens und schaffte ihr ein Leben voller Schmerz, Qual und Angst. Er fachte in ihrem Herzen eine jener romantischen Leidenschaften an, welche bei aller Hinfälligkeit der Elemente derselben so voller Kraft und Dauer sind.

Anfangs hatte sie auf die gegenseitige Annäherung gerechnet, zu welcher ein längeres Leben auf der See zwingt; sie wußte jedoch nicht, daß hier mehr als irgendwo Melchior ihren unschuldigen Verführungskünsten entgehen und sich den keuschen Gefahren des Tete-a-Tete entziehen konnte.

Da indeß das stürmische Wetter die Passagiere seit vierzehn Tagen in ihren Kajüten gebannt und den Offizier am Takelwerk gefesselt hielt, hoffte sie noch immer, indem sie sich einredete, Melchior fliehe sie nicht, er sei nur durch seinen Dienst verhindert, um sie zu sein, und das schöne Wetter werde ihn vielleicht zu ihr zurückführen.

Die Strahlen einer schönen Morgensonne und der prachtvolle Anblick der afrikanischen Gebirge lockten eines Tages die junge Indierin auf das Verdeck, noch ehe die Reisegesellschaft aufgewacht war und als eben Melchior von der Quartierwache an dem großen Segel abgelöst ward.

Die Wellen erglühten im flammenden Scheine des Ostens und in der Nähe von Untiefen ging ihr Kobaltblau in ein hübsches Smaragdgrün über.

Das Tafelgebirge mit seinem weißen Wolkentuche, die Pice am Tigris und die Hügel der Küste Nathol waren von einem lieblichen Rosa überhaucht. Lustige Morgenlüfte, welche in dem Segelwerk spielten, führten wohl vier Stunden vom Lande her einen köstlichen Wohlgeruch von Blumen und Kräutern über's Meer.

Schaaren von Taucherenten wiegten sich in dem Schaume, den das Steuerruder des Schiffes aufwühlte, und der schöne Sammetvogel schien die noch minder als er geschmeidigen und elastischen Wellen kaum zu berühren.

Jenny setzte sich auf eine Bank, ohne sich den Anschein zu geben, als bemerkte sie ihren Vetter.

Er sah sie wohl vorbeigehen, redete sie aber nicht an und zwar aus zweierlei Gründen; der erstere war ein Gefühl ehrerbietiger Bescheidenheit; der zweite die Luft, seine Cigarre, deren Rauch Jenny unangenehm war, zu Ende zu rauchen.

Als er jedoch die gebrochene Haltung des betrübten jungen Mädchens sah, warf er in einer Regung von Gutmüthigkeit den Rest seiner Maryland in die Wellen und trat mit so viel Anmuth, als er nur in seinen Gang und seine Stimme legen konnte, zu ihr hin.

„An was denken Sie denn, Miß Jenny?" redete er sie an, indem er sich neben sie auf die Bank setzte.

„Ich frage mich, wohin wohl diese Wellen gehen," antwortete sie, auf die Wasserwirbel deutend, welche der Schnabel des Schiffes spaltete: „ich frage mich, wohin wohl das Leben geht. Um glücklich zu sein, sollte man vielleicht wie diese Wellen vorwärts eilen und sich nirgends binden lassen. So machen Sie's, Melchior, Sie lieben nur das Meer, nicht wahr? Ihrer Meinung nach ist das feste Land keine Heimath für starke Seelen.

„Meiner Treu, ich weiß nicht, was eigentlich die Bestimmung des Menschen ist," entgegnete Melchior; „ich kümmere mich so wenig darum, als was aus dem Rauch meiner Pfeife wird, den ich von mir blase und der Wind mit sich fortführt; ich liebe das feste Land, ich liebe das Meer, ich liebe Alles, was das Leben mit sich bringt . . . .

„Bin ich hier, so kenne ich nichts Schöneres, als ein gut ausgerhedertes Schiff, dem der Wind mit vollen Backen in die Segel bläst und dessen Wimpel mitten in einem Heere von Sturmvögeln flattert . . . .

„Bin ich aber auf dem festen Lande, so seh ich gern ein schönes Haus, dessen Fenster und Balkone alle mit hübschen Frauen geschmückt sind . . . .

„Auf dem Ocean ist der Himmel schön; er ist Nachts schön auf den Savannen; es ist auch schön unter dem grauen Morgennebel meines Vaterlandes . . . .

„Was weiß ich, ob der Mensch zum Wandern oder zum Bleiben an einem Orte geschaffen sei? Sagen Sie mir, wer ist glücklicher, der Vogel oder der Fisch? Ich gehöre nicht zu Denen, welchen man die Luft abwägen und den Zwieback eigens wählen muß . . .

„Wo ich bin, weiß ich zu leben; wo der Wind mich hinträgt, acclimatisire ich mich und beginne zu blühen, bis ein Gegenwind mich an das jenseitige Ufer der Welt treibt, gleich dem Meergras da, welches Sie in der Furche unseres Schiffes dahinschwimmen sehen und das seine an Asiens Strande begonnene Blüthezeit an Amerika's Küsten beenden wird."

„Also haben Sie sich noch nach keinem Orte unter Welt zurückgesehnt?" sagte Jenny gedehnt.

„Nach keinem," entgegnete Melchior, „wenn nicht nach dem, wo ich alljährlich meine Mutter zurücklassen muß. Nach ihr und nach Ihnen, Jenny, liebe ich Niemand an der Welt um viel mehr, als eine gute Cigarre. Ich habe keinen Menschen lange genug gekannt, um ein Glück in unserem gegenseitigen Umgange zu fühlen. Unsere Freundschaft war stets nur ein den Gefahren des Meeres und den Wechselfällen des Schicksals geraubter Tag. Der folgende Tag sollte uns trennen, und es wäre Schwäche gewesen, uns Reue zu bereiten."

„Sie haben Recht," sagte Jenny traurig, „nur wo Liebe und Zuneigung fern sind, weilt das Glück."

„Ich wenigstens habe mir das zur Lebensregel gemacht," versetzte Melchior. „Ich habe am Zuyderzee wackere Bürger gesehen, die ihre Kinder erzogen und für ihre Enkel arbeiteten. Ich bin Seeman. Die Schwalbe nistet, wo sie kann, und die Möve hat kein Vaterland."

„Sie haben also nie geliebt?" sagte Jenny mit kindlicher Unbefangenheit.

Und über ihre Neugier erröthend, fuhr sie fort:

„Verzeihen Sie, mein Vetter, meine Fragen sind unbescheiden; allein schließt nicht die Unmöglichkeit, uns zu verheirathen, bei unserm gegenseitigen Vertrauen jede Gefahr aus?"

Melchior fand diese Sicherheit sehr naiv; sie schmälerte jedoch seine Achtung für Jenny nicht im Geringsten.

„Wie sie wollen," entgegnete er. „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Ich habe schon oft geliebt, allein nach meiner Weise, nicht nach der Ihrigen. Einmal sogar wollte man mich glauben machen, ich sei ernstlich verliebt. . . . . Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich lüge; ich war es nie weniger!"

„Erzählen Sie mir diesen Handel", sagte das blasse junge Mädchen, das mit ängstlicher Spannung allen Worten Melchior's folgte.

„Um Vergebung, Jenny," antwortete er, lassen wir's hiebei bewandt sein. „Diese Geschichte birgt unangenehme Erinnerungen für mich."

„Dann muß ich Sie um Verzeihung bitten," entgegnete Jenny sanft. „Ich habe vielleicht einen in ihrem Gewissen eingeschlummerten Vorwurf geweckt?"

„Nein, auf Ehre nicht, Jenny. Ich war damals noch sehr jung und ohne Erfahrung. Ich ward betrogen. In diesen drei Worten ist die ganze Geschichte enthalten."

„Ich wollte eigentlich sagen, ein endlich zum Schweigen gebrachtes Bedauern. . ."

„Eben so wenig. Wie hätte ich den Verlust eines boshaften und lügnerischen Weibes beklagen sollen, ich, der ich gelassen die Ananase St. Domingos verließ, um statt ihrer mit den getrockneten Fischen der Eskimo's vorlieb zu nehmen? Die Welt ist groß, das Meer ein weites, freies Feld, das Leben lang. Sie hat Luft für alle Menschen, Frauen für jeden Geschmack. . . . Ich habe dieses Mißgeschick in meinem Gedächtniß vergraben und mir seitdem eine eigene Moral geschaffen, nämlich die, ein weibliches Wesen nie länger als vierzehn Tage zu lieben. Dann lichte ich den Anker und über meine Liebe weht der Wind zur Abfahrt."

„Somit strafen Sie aus Rache gegen das weibliche Geschlecht alle Frauen mit Verachtung und Gleichgültigkeit?" warf ihm Jenny ein.

„Keineswegs," antwortete der Seemann, „ich halte nicht Gericht über sie. Ich mache es gescheidter, ich liebe Alle, mit Ausnahme der Alten und Häßlichen jedoch."

Ein Gefühl des Ekels bemächtigte sich Jenny's; sie stand auf, um sich wegzubegeben.

Melchior schien es jedoch nicht zu bemerken und fuhr fort:

„Ich wage Ihnen dieß zwar nur zu sagen, weil Sie keine Frau für mich sind, Jenny, und mir noch nie einfiel . . ."

„Ich will nachsehen, ob mein Vater noch nicht wach ist," unterbrach sie ihn.

Und Jenny schloß sich in ihre Kajüte ein, um ihren Thränen wieder freien Lauf zu lassen.

IV.

Nach einigen Tagen der Muthlosigkeit gelangte sie jedoch dahin, sich zu sagen, Melchior könnte dennoch fähig sein, eine seiner würdige Frau zu lieben, und fragte sich bescheiden, ob sie nicht etwa dieses Wesen wäre. Die unschuldige Jenny wußte nicht, in welch' hohem Grade sie über all' den Frauen stand, mit welchen Melchior je hatte in Berührung kommen können.

Ihr Herz war so aufrichtig, so bescheiden, daß es den geringen Erfolg seiner Versuche unablässig sich selbst zur Last legte. Sie lästerte sich selbst, indem sie die schlanken und edeln Formen, die reine, ganz englische Schönheit, die sie von ihrer Mutter ererbt, der Natur zum Vorwurf anrechnete.

Sie verwünschte das nördliche Colorit, dem Indiens Sonne und der scharfe Hauch der Seeluft keinen Eintrag zu thun vermochten, den zarten Buchs, auf den eine Georgierin mit Verachtung geblickt, und sogar die weißen Hände, welche ein Hinduweib roth bemalt hätte. Sie hatte die Gegend, wo ihre Schönheit Anerkennung finden mußte, noch nie bewohnt und wähnte, in Melchior's Augen nicht schön zu sein.

Sie fürchtete ebenfalls, es gebreche ihr an geistiger Bildung; sie vergaß, daß die Gewohnheit zu lesen und nachzudenken ihr einen Ideenkreis eröffnet hatte, der weit über dem jenes natürlichen, guten und wackern Mannes stand, dem jedoch das Bewußtsein seiner Eigenschaften völlig abging. Sie sah ihn im Lichte ihrer vormaligen Begeisterung für das Hirngespinst der Zukunft an und stellte ihn ungemein hoch, um sich einen Irrthum zu ersparen.

Endlich warf sie sich alle die Eigenschaften, welche Melchior nicht besaß, als eben so viel Mängel ihrer eigenen Person vor, indem sie nicht ahnte, daß die Liebe die sie fühlte und die er nicht fühlte, als ihr ein vollkommenes weibliches Wesen, aus ihm aber einen unvollkommenen Mann machte.

Während sie bei dem steten Wechsel von Hoffnung und Entmuthigung, worein jede ihrer Unterredungen mit Melchior sie stürzte, heftig litt, während sie, ungewiß und mit zerrissenem Herzen, halb gegen die Gleichgültigkeit ihres Geliebten, halb gegen ihre eigene Liebe ankämpfte, hatte sie von Seite ihres Vaters, dessen Nabobscharakter all' das Zarte der Liebe eines jungen Mädchens nicht zu fassen vermochte, eine Art Verfolgung zu erdulden, damit sie sich endlich aussprechen möchte.

Bei all diesen Herzensgeheimnissen, von denen er Nichts verstand, ward seine Rolle immer schwieriger. Anfangs hatte er die Vertraulichkeit der jungen Leute mit Vergnügen gesehen; als er aber nach Verfluß von drei Monaten das Resultat davon wissen wollte, ward er seltsam überrascht durch Jenny's melancholisch nachlässigen Ton, in welchem sie ihm antwortete:

„Ich weiß nicht."

Das Schiff segelte eben längs der Küste von Guinea hin.

Nach langen und vergeblichen Wortwechseln glaubte der Nabob endlich zu verstehen, daß Melchior sich von dem kindischen Kunstgriff, der zu seiner Prüfung ersonnen worden war, vollständig habe hinter's Licht führen lassen. Auf die Vermuthung, daß das Herz seines Neffen von Liebe und Ehrgeiz gänzlich frei sein könnte, gerieth James Lockrist nicht.

Jenny aber, die ihren Vater entschlossen sah, Melchior mit seinen wahren Absichten bekannt zu machen, griff zum Aeußersten.

Ihr weiblicher Stolz empörte sich, bei dem Gedanken, man könnte ihre Hand einem Manne anbieten, dem so wenig an dem Besitz ihres Herzens gelegen war. Sie wäre lieber gestorben, als eine abschlägige Antwort von seiner Seite zu erhalten; denn zu ihrer ganzen Demüthigung gesellten sich noch die Schmerzen einer unglücklichen Liebe.

Die Verzweiflung der Schande vorziehend, vielleicht vergeblich zu hoffen, erklärte sie nun ihrem Vater förmlich, daß sie Melchior ungemein schätze, jedoch nicht genugsam liebe, um ihn zum Gemahl zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der New Yorker „Beobachter" giebt in seinem Wochenkalender Folgendes:

Samstag den 2. Februar.

Louis Napoleon legt seinen Kabinets-Mitgliedern die Frage vor, auf welche Weise er sich am Besten vor künftigen Attentaten hüten könne.

Sonntag den 3. Februar.

Das Kabinet giebt Louis Napoleon den Rath, sich von der Firma „Buchbinder & Erbe" in New-York ein Exemplar „des persönlichen Schutzes" kommen zu lassen.

In der Sommer-Wohnung.

Mann. Wollt Ihr wohl runter von dem Düngerhaufen!

Frau. Ach geh'! Laß die Kinderchens die Freude! Wie sagt unser Schiller? Auf den Bergen wohnt die Freiheit!

Für Natur-Geschichte.

Der russische Adler ist ein Sturmvogel, der österreichische ist ein Lockvogel, der französische ist ein Spaßvogel und der deutsche Reichsadler ist ein Pechvogel.

Als Rothschild einst einen armen alten Mann traf, der mit Geschwüren ganz bedeckt war, ging er vorüber, ohne ihm etwas zu geben — denn, sagte er, man muß den lieben Gott nicht korrigiren!

Als der Fürst von Schurkerle-Wippenburg diese edle That vernahm, verlieh er Rothschild sein Hauskreuz, worauf Rothschild ihm auch Viel verleihen mußte.

Ein amerikanischer Lehrer, der sein Lehrer-Patent hat, wurde in einer Prüfung gefragt, wer Amerika entdeckt habe? — Er war ganz resolvirt und antwortete: „Washington!" Und ein solcher Mensch hat ein Patent erhalten — und soll die amerikanische Jugend lehren!

Hat ihr Merkmal hinterlassen. — Ellen Emery, welche drunten im Süden wohnt, warnet alle Mädchen, nichts mit ihrem davon gelaufenen Ehemann David thun zu haben. Sie glaubt, er könne leicht erkannt werden, weil, wie sie sagt, „David eine Schmarre an der Nase hat, wo ich ihn zerkratzt habe."

Ein Berliner, der zum ersten Mal nach Wien kam, wollte alter Gewohnheit nach einen Schnapps trinken, fand aber zu seinem Erstaunen keinen Branntweinladen; Er trat deshalb in ein Wirthshaus mit den Worten: Kriegt man hier Rum? „Nein," erwiederte der ehrliche Wiener, „hier kriecht man nicht 'rum, hier setzt man sich."